

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgesehen von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Versandträger bezogen 2 Mk.

und Umgebung.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Miltitz-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neufürden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhndorf, bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Untersdorf, Weisstropp, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Inserionspreis 15 Bfg. pro Linienpaar. Korpuszelle. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Bfg. Zeitranzenber und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Kontofore gerät. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 43

Dienstag, den 20. April 1915.

74. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Verbot des Ausschänkens von Branntwein an Militärpersonen.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Ueberlassen von Spiritus, Branntwein, Siför, Rum, Arrak, Rognal oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken an Unteroffiziere und Mannschaften in Gast- und Schankwirtschaften wird hiermit verboten. Hierunter fällt insbesondere das sogenannte Freihalten.

Ebenso wird in Wätern, Dienstgebäuden und Kasernenquartieren (von mindestens 10 Mannschaften oder Unteroffizieren belegten Quartieren), jeder Kleinkauf, sowie das Verabreichen von solchen Getränken verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu sechs Wochen bestraft. Auch kann das Lokal geschlossen werden.

Den Unteroffizieren und Mannschaften ist es dienlich verboten, sich solche Getränke an diesen Orten verabreichen zu lassen.

Dresden, am 12. April 1915.

Das stellvertretende Generalkommando des XII. (I. S. S.) Armeekorps. von Broitzem.

#### Brot- und Mehlerverorgung betr.

Für die Zeit vom 26. April bis 20. Juni werden demnächst die Brotmarken bez. Semmelbogen ausgegeben.

Der noch vorhandene Bestand an Semmelbogen aus der Zeit vom 1. März bis 24. April kommt wieder zur Ausgabe. Diese Semmelbogen (violett und grün) haben also ungeachtet der ihnen aufgedruckten Zeit Gültigkeit.

Soweit die Brotmarken in Frage kommen, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur für die einer jeden Marke aufgedruckte Zeit Gültigkeit haben.

Kinder, die am 26. April ein Jahr alt werden, gelten als verorgungsberechtigte Personen und es können für sie Brotmarken bez. Semmelbogen beantragt werden.

Meißen, am 16. April 1915.

943 II. E. Die Königliche Amtshauptmannschaft und der Stadtrat.

#### Kartoffelverkauf.

1. Auf Grund von § 10 der Bundesratsbekanntmachung vom 12. April wird hiermit verboten, Kartoffeln aus dem Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen oder aus dem Gebiete der Stadt Meißen auszuführen.

Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft in das Stadtgebiet Meißen ist zulässig, jedoch der Königlichen Amtshauptmannschaft unter Angabe der ausgeführten Mengen anzuzeigen.

Auf Mengen von weniger als 5 Zentnern finden diese Bestimmungen keine Anwendung, ebensowenig auf Anläufe im Auftrag der Königlichen Amtshauptmannschaft oder auf solche, die nach § 5 Absatz 6 und 7 der Bundesratsbekanntmachung der Sicherstellung nicht unterliegen.

2. Behauptet im übrigen ein Besitzer von Kartoffeln im Bereich der unterzeichneten Kommunalverbände, daß ihm gehörige Kartoffeln nach § 5 Absatz 7 der Bundesratsbekanntmachung der Sicherstellung nicht unterliegen, weil über die durch Vertrag vor dem

12. April dieses Jahres verfügt ist, so hat er bis zum 26. April nachzuweisen, daß der betreffende Vertrag vor dem 12. April abgeschlossen ist und den Inhalt des Vertrags bis zum gleichen Zeitpunkt anzuzeigen.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Meißen, am 17. April 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

#### Futtermittelabgabe.

Der unterzeichnete Bezirksverband weist nochmals auf seine Bekanntmachungen vom 3. und 9. dieses Monats — 15 II G — hin, nach denen sich die Verteilung von Futtermitteln nach dem Grade der Bedürftigkeit richten muß.

In erster Linie haben diejenigen Tierhalter Anspruch auf Futter, die geringe oder gar keine Futtermittelvorräte besitzen. Bei den verhältnismäßig beschränkten Futtermengen, die zur Verteilung kommen, ist es nicht möglich, alle Wünsche zu erfüllen, die in den eingereichten Anträgen zum Ausdruck kommen. Es wird daher erwartet, daß mit dem zugeteilten bez. zur Verfügung stehenden Futter sehr haushälterisch umgegangen wird. Eine nochmalige Zuweisung von Futter wird kaum möglich sein.

Meißen, am 16. April 1915.

Nr. 15b. II G.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen.

#### Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Wirtschaftsbefizers Bruno Funke in Wilsdruff, am oberen Bach Nr. 128 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Gemäß §§ 161 und 165 und der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz wird als Sperrbezirk der Stadtteil zwischen der Bahnhofsstraße, Feldweg und Heizinge, als Beobachtungsgebiet der übrige Stadtteil bestimmt.

Für den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet gelten die Vorschriften in §§ 162 bis 166 und 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz — Gesetz und Verordnungsblatt 1912 Seite 83 folgende — und die sonstigen von und hierzu getroffenen Anordnungen. Weitergehende Beschränkungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, insoweit nicht nach den Vorschriften des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 oder sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen demwirkt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Wilsdruff, am 19. April 1915.

Der Stadtrat.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume der unterzeichneten Behörde Freitag und Sonnabend, den 23. und 24. April 1915, geschlossen. An diesen Tagen werden nur dringliche Sachen erledigt.

Wilsdruff, am 15. April 1915.

V. Reg. 59/15

Königliches Amtsgericht.

## Das große Völkerringen.

### Zweihundvierzig Milliarden.

Nach einer zuverlässigen Zusammenstellung haben die kriegsführenden Mächte bisher im ganzen etwa 42 Milliarden Anleihe und Vorkäufe aufgenommen, um den Anforderungen des Krieges und seiner mittelbaren wie unmittelbaren Folgeerscheinungen gerecht zu werden. Dagon entfallen 13 1/2 Milliarden auf Deutschland, das damit bereits bis zum Herbst vorgefertigt hat, ferner 3 Milliarden auf Österreich-Ungarn, 12 Milliarden auf England, 6 Milliarden auf Rußland und über 7 Milliarden auf Frankreich. Der britische Schatzsekretär hat früher einmal den finanziellen Bedarf der Dreierbandmächte bis zum Ende dieses Jahres auf 40 Milliarden berechnet, und er wird damit eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen haben. Dazu kommen dann noch die gleichfalls sehr erheblichen Summen, die auch die neutralen Länder aufwenden müssen, um für alle Fälle bereit zu sein. Von Italien hat man gehört, daß es eine Milliarde zur Erhöhung seiner Kriegstüchtigkeit auszugeben hat; die Schweiz hat etwa den vierten Teil dieses Betrages schon verbraucht, Holland, Griechenland und Bulgarien haben gleichfalls kostspielige Maßnahmen getroffen. Nur von Rumänien weiß man nicht, ob seine Auswendungen nicht durch die recht geschäftstüchtige Ausbeutung der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse mehr als ausgeglichen werden. Japan wird seine Kriegskosten, da es in der Lage ist, sich schon jetzt an einen zahlungsfähigen Schuldner oder richtiger gesagt, Gegner zu halten, wahrscheinlich sehr bald mehr als

wieder eingebracht haben, und Amerika — ja Amerika fühlt sich jetzt ganz und ausschließlich auf der Sonnenfette des Lebens. Es verdient an dem europäischen Kriege nach allen Regeln der Kunst, ohne andere Spesen als freudensfreundliche Redensarten und Kirchengebete als Gegenleistung einzufahren zu müssen. Das ist zwar nicht nach jedermanns Geschmack, aber die praktischen Geschäftsleute der Neuen Welt richten sich eben nur nach ihrem eigenen Geschmack, und dagegen ist nun einmal nichts zu machen.

42 Milliarden bilden natürlich eine ungeheure Belastung der Zukunft für die kriegsführenden Länder, und es wird von dem endgültigen Ausgang des gewaltigen Ringens abhängen, welcher Teil sich von diesen schweren Ketten rascher freimachen, welcher länger an ihnen zu tragen haben wird. Aber auch schon in der Gegenwart liegen die Verhältnisse bei den, in diese bis dahin unerhörte Schuldenselbstverleugung hineingezogenen Ländern nicht gleich. Die russische Finanzverwaltung hat sich, wie wir eben jetzt gehört haben, neuerdings genötigt gesehen weitere 500 Millionen Rubel in nicht gegen Gold umtauschbaren Drei- und Einrubelscheinen auszugeben, nachdem erst vor wenigen Wochen eine volle Milliarde Rubel in der gleichen Weise „flüssig“ gemacht worden war. Das Barenreich gerät also schon jetzt mit vollen Segeln in die verderbbringende Papiergeldwirtschaft hinein, und weder England noch Frankreich ist es in den Sinn gekommen, dem teuren Bundesgenossen bei dem Abnablen auf

weiter schiefen Ebene einen festen Halt zu gewähren. Was der kundigste russische Finanzmann, Graf Witte, mit Sicherheit vorausgesehen, ist also schon jetzt eingetroffen, und die mühevollen Arbeit vieler Jahrzehnte wird dem Kriegskraich der Großfürstenpartei gewisslos zum Opfer gebracht.

Auch England fühlt die Grundlage seiner finanziellen Welt Herrschaft mehr und mehr ins Wanken geraten. Der Schatzsekretär ist neuerdings zur unbegrenzten Ausgabe von Schatzwechseln geschritten, anscheinend in der Hoffnung, den ungünstigen Wechselkurs damit aufbessern zu können. Durch allerlei geheime und private Maßnahmen und Verabredungen soll gleichzeitig verhindert werden, daß die Öffentlichkeit Einblick erhält in den wahren inneren Stand des britischen Staatskredits, und die Skrupellosigkeit, mit der unterdessen die amerikanischen Bankleute die ihnen günstige Weltlage benutzen, um den englischen Geldmarkt möglichst auch für die Dauer zu überflügeln, muß im Londoner Schatzamt naturgemäß sehr gewisse Gefühle auslösen. Immerhin hat England bei seinen, die ganze Welt umspannenden Geschäftsverbindungen eher die Möglichkeit die schwachen Stellen seiner finanziellen Rüstung wieder auszubessern. Frankreich dagegen zehrt schon jetzt fast ausschließlich von seinem aufgetauten Kapital. Es muß die Riesensummen, die es fortgeleiert nach England und Amerika zu leisten hat, um den Kriegsbedarf zu erneuern, seinen Rücklagen entnehmen und hat mit sinkenden Einnahmen zu rechnen, ohne in



der produktiven Arbeit des Landes neue Hilfsquellen zu finden. Die Blulleere tritt in der Republik immer deutlicher hervor, und nicht lange mehr, dann kann sie ihr Dasein lediglich von Englands Gnaden weiter fristen. Für sie bedeutet der Milliardenaufwand eine finanzielle Entkräftung, von der es wohl kaum mehr eine Genesung geben wird.

Und Deutschland? Das deutsche Volk hat soeben zum ersten Einzahlungstermin der neuen Kriegsanleihe der Regierung nicht bloß die bedingungsunfähigen 8800, sondern — sage und schreibe — 6076 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, statt 87 also 67 v. H. der Gesamtsumme, 2716 Millionen mehr als fällig waren! Da bedarf es wirklich keines Wortes weiter, um der Überzeugung gewiß zu sein, daß wir auch wirtschaftlich durchhalten können und werden. Damit gilt uns aber auch die Zukunftsfürsorge, die durch die Milliardenaufwendung unseres Existenzkampfes nahegelegt wird, als behoben. Wir dürfen diese Milliarden ruhig einsetzen, denn unsere Kraft ist unzerstörbar, und uns gehört die Zukunft.

## Der Krieg.

Im Westen wie im Osten blieb die Lage auch ferner unverändert. Ein großer Anteil der kriegerischen Tätigkeit im Westen fiel wieder auf die Flieger.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 17. April.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Dvorn Granaten und Bomben mit erschütternd wirkender Gasentwicklung zur Anwendung. — Am Südrand der Vorettos-Sähe nordwestlich von Arras ging ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren. — In der Champagne nordwestlich von Verthes wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Besatzungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh angelegter feindlicher Gegenangriff mißglückte. — Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. — Bei Flirey griffen die Franzosen mehrfach an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen. — Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Urbès (Wogesen), die, für uns ungünstig gelegen, unter Wahrung einer Anzahl gefangengenommener Alvenjäger morgens wieder geräumt wurde. — Ein französisches Luftschiff erlitten heute nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterbeschädigungen betraf, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leider verletzt. Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, bewarf gestern Greenwich bei London.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. V.

### Der Völkerrechtsbruch gegen die „Dresden“.

Das Auswärtige Amt veröffentlicht die Noten, die es mit dem argentinischen Gesandten in London über die Vernehmung des deutschen Kreuzers „Dresden“ am 14. März bei Juan Fernandez getauscht hat. Aus diesen Schriftstücken geht hervor, wie unbedenklich England sich über die Rechte der Neutralen hinwegsetzt.

Am 26. März benachrichtigte der Gesandte Sir Edward Gren, daß der Kreuzer angegriffen wurde, als er, 600 Meter von der Küste entfernt, in der Cumberlandbucht ankerte, wo er bereits interniert war. Der Gesandte gibt dann die Einzelheiten wieder, die dem Untergang der „Dresden“ vorangingen. Er drückt schließlich die Überzeugung aus, daß der Kommandant des britischen Geschwaders, wenn er gewußt hätte, daß der Kreuzer schon interniert war, das Feuer nicht eröffnet hätte. So sei eine Situation heraufbeschworen worden, die die argentinische Regierung zwang, in Verteidigung ihrer Hoheitsrechte einen sehr energischen Protest bei der britischen Regierung einzulegen. Am 30. März erwiderte Sir Edward Gren, die Regierung sei bis jetzt nicht im Besitz des ganzen Materials, doch wisse sie, daß die „Dresden“ in die Internierung noch nicht gewilligt, vielmehr ihre Flaggen noch gehißt und die Kanonen noch gezogen hatte. Auf Grund der vom Gesandten unterbreiteten Tatsachen sei die britische Regierung jedoch bereit, der argentinischen Regierung eine volle und ausreichende Entschädigung zu unterbreiten.

Der „Daily Express“ überschreibt seine Veröffentlichung mit den höhnischen Worten: „Der Ehre ist Genüge getan, wir entschuldigen uns, und die „Dresden“ ist gesunken.“ Englische Rücksichtslosigkeit und Unerschämtheit kennt eben kein Gebot soldatischer Ehre und völkerrechtlicher Würde, sondern nur das Recht der rohen Gewalt. Dreißig Jahre der Gegner einmal den Spiegel um, da hält sich die britische Rands-Politik sofort ins fromme Mäntelchen verklebter Menschlichkeit und schreit Petermordio. Die deutschen Ohren werden aber allmählich abgehärtet gegen dieses Geplärz widerlicher Heuchelei.

### Französische Flieger im Elsaß herabgeschossen.

Auf dem Rückflug über das Oberelsaß wurden die feindlichen Flieger, die durch Bombenwürfe auf dem Bahnhof Halingen an der Linie Freiburg i. Br. — Basel einigen Schaden verursacht hatten, und zunächst entkommen waren, doch noch vom Schicksal ereilt. Aus Basel wird gemeldet: Das französische Flugzeug wurde zwischen Burgsteden und Hengenheim heruntergeschossen. Der eine der Insassen ist tot, der andere wurde gefangen genommen.

Ob die Flieger dieselben sind, die auch in Freiburg selbst Bomben niedersetzten, die zahlreiche Opfer forderten, ist nicht bekannt.

### Der zweite Zeppelinbesuch in England.

Deutsche Marineluftschiffe haben dem ersten Luftstoß gegen England unmittelbar einen zweiten folgen lassen. Sie bewarfen in der Nacht vom 15. zum 16. April mehrere verteilte Blitze an der südblichen englischen Küste erfolgreich mit Bomben und kehrten trotz heftiger Beschädigung unbeschädigt zurück. Über den Verlauf des Angriffs liegen folgende Meldungen vor:

Deutsche Luftschiffe warfen Brandbomben auf die Hafenstadt Lowestoft in der Grafschaft Suffolk, dicht an der Grenze von Norfolk. Die Lowestoster riefen

Wer gibt, was er nur schwer entbehrt,  
Die Gab' ist: hohen Lohnes wert.

Freidank

Des Menschen Finger sind gespalten,  
Daß er soll geben und nicht behalten.

Hugo v. Crimberg (um 1.00)

Fischerflotte wurde ernstlich bedroht, mehrere Explosionen vernichteten Warenspeicher. Auch Southwood wurde mit Bomben belegt. Ferner wurden von Zeppelin angegriffen Maldon (Essex); nur 45 Kilometer von London entfernt, Burnham und Venbridge. Ein deutsches Flugzeug warf am 16. April mittags Bomben auf Siskingbourne, Faversham (Kent), überflog den wichtigen Flottenstützpunkt Sheerness auf der Insel Sheppey vor der Themsemündung und entkam glücklich.

Die öffentliche Meinung in England ist durch diese deutschen Luftkriegserfolge äußerst beunruhigt. Man befürchtet Luftangriffe gegen London selbst.

#### Kleine Kriegspost.

Wien, 17. April. In dem karpathischen Waldgebiete erlitten die Russen weitere schwere Verluste. Die Österreicher machten 1300 Gefangene.

Konstantinopel, 17. April. Wie von den Dardanellen berichtet wird, versuchten in der Nacht zum 16. April einige feindliche Torpedoboote, sich unter dem Schutze der Dunkelheit dem Eingang in die Meerenge zu nähern. Sie entfernnten sich jedoch, sobald die türkischen Batterien das Feuer eröffneten.

London, 17. April. Bei dem englischen Ausbruch, der den Ertrag für den in Scarborough und Hartlepool bei der Beschießung durch die deutsche Flotte angerichteten Schaden zu regeln hat, seien im ganzen 4000 Forderungen ein.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die B. L. Z. aus zuverlässiger Quelle erfährt, sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen Treiben im Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für Benzol festgesetzt werden. Da der gewissenhafte Handel mit Preisen zwischen 30 und 40 Mark für 100 Kilogramm handelt, dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum namhaft hierüber hinausgehen. Als das Benzol in den Jahren 1906 und 1907 zuerst als Brennstoff für Motoren auf der Bildfläche erschien, war der Preis mit 16 Pfennig pro Liter dem Benzol gegenüber billig. Mit dem Verschwinden des Benzins aus dem Privatgebrauch während des Krieges stieg bald der Einkaufspreis für Benzol bei größeren Abkäufen auf 20 Pfennig, allerdings unter der Zusage der Vereinigten Benzolfabriken, daß sich dieser Preis während der Kriegsdauer nicht ändern würde. Die Händler trieben die Preise jedoch bald sprunghaft in die Höhe, obwohl dies, bei den festliegenden Einkaufspreisen ganz ungerechtfertigt war. Die Rohmaterialien für Benzol sind bei uns in Deutschland in so reichem Maße vorhanden, daß sie nie ausgeben können. Die Einschränkung des wucherischen Treibens ist deshalb zu begründen.

Der Reichsanwalt hat durch Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung betreffend Einschränkung der Triakbranntweinherstellung, die Besteuerung von Branntwein für Krankenhäuser, Laboratorien, Apotheken, Parfümeriefabriken und Fabriken zur Herstellung von Fruchtsäften für alkoholfreie Getränke geregelt. — Die Ausführungsbestimmungen werden in Nr. 18 des „Centralblattes für das Deutsche Reich“ vom 18. April 1915 sowie im amtlichen Teil des „Deutscher Reichsanzeigers“ veröffentlicht. (B. L. Z.)

Auf der in Berlin tagenden allgemeinen deutschen Fürsorgekonferenz für Kriegswitwen und Kriegswaisen gab der Vertreter Österreich-Ungarns, Graf Trautmannsdorf-Wien die Versicherung, daß das im Frieden bewährte, im jetzigen Kriege mit so viel Mut festgesetzte Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ein dauerndes, immerwährendes sein werde. Beide Staaten kämpften um ihre Existenz und um die Erhaltung der deutschen Kultur. Im künftigen Frieden werde dem deutschen Volk als an Zahl stärkeren einseitlicheren die Führung zufallen. — Die Verammlung nahm in ihrer Schlußfassung eine Reihe von Forderungen an, welche die Versorgung der Witwen und Waisen für das ganze Reich einheitlich regeln soll. Ein Arbeitsausschuß wurde eingesetzt.

Aber die französischen Justizmorde an Deutschen in Marokko kommen jetzt nöhere Nachrichten. Die Verteilung der Deutschen Karf Fide, Nebrton und Grindler durch das französische Kriegsgericht in Calablanca erfolgte auf Grund von Urteilen, die aus der Zeit der Agadirkrise stammen, und worin u. a. Karf Fide an Grindler schrieb, daß jetzt für Deutschland der günstigste Moment gekommen sei, Marokko zu besetzen. Wenn diese Nachricht wahr ist, so bestätigt sie, wie die Kölnische Zeitung sagt, daß es sich bei der Beurteilung der Deutschen um einen unerhörten, schändlichen Justizmord handelt. Zur Zeit der Agadirkrise, im Jahre 1911, war Marokko keineswegs ein französisches Land, und Herr Fide hatte das gute Recht, für eine Besetzung des Landes durch Deutschland einzutreten. Abgesehen ist das kriegsgerichtliche Verfahren gegen zwei weitere Deutsche eingestellt worden; beide wurden von Calablanca nach Sedbu in Südalgerien zurückgebracht.

Amtlich wird durch B. L. Z. bekanntgegeben: Von jetzt ab können bei den deutschen Postanstalten bis auf weiteres wieder gewöhnliche Pakete bis 5 Kilogramm an Angehörige und zugeleitete Personen der Österreichisch-ungarischen Feldarmee gegen eine einheitliche Gebühr von 50 Pfennig eingeliefert werden. Die in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt; auch ist ihr Inhalt in Österreich-Ungarn vollfrei. Die näheren Beförderungsbedingungen usw. für die Pakete werden bei allen Postanstalten durch Aushang bekanntgegeben werden.

### Rußland.

In einem aufsehenerregenden Artikel führt der bekannte russische Publizist Menschikoff in der „Nowoje Wremja“ aus, daß der Plan zur Wahrung der russischen Unabhängigkeit, dagegen Rußland wirtschaftlich sehr bedroht sei. Deutschland produziere in Friedenszeiten etwa 75 Prozent seines Bedarfs an Getreide, der sich unter kleinen Entbehrungen für das überernährte deutsche Volk inschwerer brechen lässe. Die Deutschen wollten jetzt beweisen, daß sie die stärksten Vorken hätten und dadurch unbesiegbar seien. Diese neue Art der Kriegsführung

werfe alle alten Kriegesregeln über den Haufen. Menschikoff erörtert ferner die Ursache des Rohstoffmangels in Rußland. Er nimmt an, daß nicht allein der Wagenmangel die Ursache sei, sondern, daß auch die Rohstoffproduktion mangelhaft verlaufe. Er stellt dem gegenüber, daß Deutschland, obwohl Industrieerstaat, keineswegs Rohstoffmangel leide. — Aus Royal wird gemeldet, daß die Stadt infolge Rohstoffmangels ohne Gasbeleuchtung ist. Die Gasanstalt habe auch den Privatkunden mitgeteilt, daß sie die Gaslieferung einstellen müsse.

### Französische „Kriegslieferanten“.

Vom Berichterstatter der „Römischen Tribuna“)  
R. K. Paris, im April 1915.

Der Krieg hat die Vermehrung einer besonderen Menschenart, von der sich hier schon immer etwelche ausgefachte Prachtexemplare befanden, in ganz bemerkenswerter Weise gefördert. Es ist die Sorte Mensch, die dauernd Millionengeschäfte auf Lager hat, Geschäfte, die mit Leichtigkeit in einer halben Stunde 50 000 bis 100 000 bis 200 000 Mark Gewinn abwerfen. Aber was sagen wir da: in einer halben Stunde! ... In weniger als fünf Minuten!

Vor dem Kriege suchten diese Geschäftemacher selbst in den abstrakten Spielarten für ein Bild von Tizian, für eine Skulptur von Donatello, für eine von Benvenuto Cellini gefertigte Base, für Gebelins aus dem 16. Jahrhundert, für Fresken von Tizolo, für eine Sammlung Handschriften von Leonardo da Vinci. Sie forderten mindestens eine Million, versicherten unter ihrem Eide, daß der Besitzer des Kunstwertes die lumpigen 800 000 Mark, die man ihm bereits geboten habe, verächtlich ausschläge, und ließen durchblicken, daß, wenn sich in Paris kein Käufer fände, das Kleinod leider nach Amerika wandern müßte. Jetzt nun führen genau dieselben Leute eine ganz andere Art von Waren: sie haben zu Hause oder sonst irgendwo Tausende von Gewehren oder Millionen von Patronen, ein paar Waggons mit Schuhen und etliche Eisenbahnzüge mit Wollschafen. Jetzt ihnen nur noch der Staat, der ihnen das alles abkauft. Und da der Staat weder in Kassehäusern noch in Speichern zu finden ist, suchen ihn die Lieferanten in den Ministerkabinetten auf. Stundenlang sitzen sie in den Vorzimmern, und wenn sie heute nicht empfangen werden, kommen sie morgen wieder und sitzen gebüddig, aus atzend und uner müdet wieder ihre sechs, acht, zehn Stunden ab. Sind sie endlich eingeführt und vorgeführt, so legen sie mit wichtiger Miene den Grund ihres Kommens auseinander: „Wir hätten 300 Munitionswagen, die innerhalb vier Wochen geliefert werden könnten ...“ Und wenn sie nicht ganz kurz abgewiesen und hinauskomplimentiert werden, lassen sie, falls der Staat mit Munitionswagen bereits reichlich versehen ist, sofort eine Reihe anderer Angebote folgen: „Aber dann könnten wir 20 000 Pferde liefern, sobald sie aus Amerika eingetroffen sind ... Oder auch Kanonen großen Kalibers ... Und wie wär's mit Dynamit? ... Oder brauchen Sie vielleicht Feldlazarette? ... Auch schöne neue Flugapparate sind auf Lager ...“ Wie gesagt, Paris ist gegenwärtig voll von solchen Leuten, die alles machen. Man sieht sie in den vornehmen Salons, in den politischen Klubs, auf den Boulevards und vor allem dort, wo Diplomaten verkehren. Jeder von ihnen ist überzeugt, daß er innerhalb vierundzwanzig Stunden ein Vermögen verdient haben wird. Viele versprechen dem, der ihnen bei dem großen Geldverwech belächelt sein wird, das Blaue vom Himmel. Und nachdem sie so mit der größten Gemütsruhe über Hunderttausende von Mark verfügt haben ... morgen sie sich rasch von einem guten Freund einen Frank an ihren Kaffee bezahlen zu können.

Man darf aber nicht glauben, daß es nicht trotzdem hin und wieder einmal einem gewissen Spekulanten gelingt, einen großen Fehlschlag zu machen. Der „Eri de Paris“ erzählte, zum Beispiel, vor einigen Tagen folgende verurteilte Geschichte: Ein Fabrikant aus dem nördlichen Frankreich, der eine große Spinnerei besitzt, kam vor einiger Zeit mit einem Wagon vollener Strümpfe nach Paris. Er bot sie dem Kriegsministerium zum Kauf an und verlangte für das Paar Strümpfe 75 Centimes. Das Kriegsministerium lehnte den Kauf ab, indem es erklärte, daß die Strümpfe zu leicht wären. Kurz darauf fand sich bei dem Fabrikanten ein Käufer ein, der sämtliche Strümpfe erwarb und für das Paar ein — 8 Centimes zahlte; der Fabrikant war froh, daß er die Ware, mit der er nicht mehr nach Hause fahren wollte, überhaupt loswerden konnte. Der neue Besitzer der Strümpfe aber ging schnurstracks zum ... Kriegsministerium und bot seine Ware als einen „Gehgehheitsauf zu Schlunderpreisen“ an; und diesmal wurden die Strümpfe merkwürdigerweise nicht zu leicht und zu dünn befunden und von demselben Ministerium, das sie für 75 Centimes nicht hatte haben wollen, mit 1,50 Frank für das Paar bezahlt! ... Die Moral dieser wahrhaftigen Geschichte kann sich jeder allein machen.

Welche moralische Entartung der Krieg in Frankreich mit sich gebracht hat, erbellt ferner aus folgenden Mitteilungen: Wie die „Dépêche de Lyon“ aus Grenoble meldet, hat das dortige Kriegsgericht drei Soldaten und zwei Zivilisten wegen Diebstahls großer Getreidemengen, welche für die Militärverwaltung bestimmt waren, zu Gefängnisstrafen von je einem Jahr und Geldbussen von 500 Frank verurteilt. Die in Marseille in der Militärinspektion entdeckten Unterschlagungen sollen bedeutende Dimensionen annehmen. Der verhaftete Intendantsekretär Goupil gelang ein Bestimmungsgeld im Betrag von 20 000 Frank erhalten zu haben.

### Wie es den Deutschen in Japan ergeht.

#### Aus japanischen Zeitungen.

Japanischen Blättern entnehmen wir einige Mitteilungen über die dortigen Zustände.

Zunächst erfahren wir, daß vier Deutsche aus Yokohama ausgewiesen und nach Shonghai oder San Francisco abgereist sind; der Brauereidirektor Eichelberg, der Journalist Runge (früher an der „Deutschen Japan-Post“ tätig), der Direktor der Deutsch-Japanischen Bank, Boden, und ein Herr Schlag. Was sie verbrochen haben, wird nicht gesagt. Sie waren Deutsche, das genügt. Interessant ist, daß das „Japan Chronicle“ die Anklage vertritt, wenn man auch nichts von den Umständen der vier Deutschen erfährt, so sei doch anzunehmen, daß sie die Liberalität der eben japanischen Regierung mißbraucht hätten. Das Blatt geht früher für deutschfreundliche Gesinnung abgehoben worden ein Engländer namens Ball, ein Mitarbeiter der in deutschen Ländern befindlichen, jetzt natürlich unterdrückten Zeitung „Japan Herald“.

Die Japanisierung Japans macht Fortschritte. Sechszehn von deutschen Firmen in Tsingtau sind von den



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 43.

Dienstag, den 20. April 1915.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— **Wenn die Friedensglocken läuten.** Haben wir im „Buch-Roman“ mit dem zu Ende gegangenen Original-Kriegsroman „Deutschland über alles“ schon etwas ganz außergewöhnliches geboten und dadurch nicht nur eine Reihe lobender Anerkennungen, sondern auch viele neue Freunde und Gönner für denselben erworben, so wird dies voraussichtlich in noch erhöhtem Maße bei dem neuen Roman „Wenn die Friedensglocken läuten“ aus der Feder der geist- und gemütvollen Roman-Christkellerin Christine Auhland der Fall sein, dessen Erwerbung große Opfer forderte, die aber nicht gescheut wurden, um dem Wahlspruch „Vom besten das Beste!“ treu zu bleiben und den Beizern des „Buch-Romans“ für wenig Geld etwas ganz vorzügliches zu bieten. Die bisherigen Bezieher und Bezieherinnen werden gebeten, dem „Buch-Roman“ durch Weiterempfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen neue Freunde und Gönner zuzuführen. Man verlange Probenummern.

SEK. — **Dürfen wir das?** Deutschland verbraucht zur Herstellung von Bier- und Branntwein jährlich insgesamt etwa über 39 Millionen Zentner Getreide. Das ergibt bei 65 Millionen Einwohnern auf den Kopf der Bevölkerung rund 60 Pfund Getreide oder 70 Pfund Brot. Nach amtlicher Anordnung darf der Einzelne im Monat nicht mehr als etwa 18 Pfund verbrauchen. Wir würden also mit dem Getreide, das heute zu Alkohol verarbeitet wird, vier Monate lang unsere Bevölkerung mit Brot versehen können, mit Kartoffelzusatz würde die Brotmenge noch zu einem weiteren Monat reichen! Dürfen wir, wie die Dinge jetzt liegen, weiterhin so unser Brotgetreide zu Alkohol verarbeiten? Alkoholgenuss kann entbehrt werden, Brot nicht!

— **Das königlich sächsische Kultusministerium** hat soeben einen Erlaß veröffentlicht, der sich mit der Unabkömmlichkeit der Lehrer beschäftigt. Der Erlaß lautet wie folgt: Dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts haben auch in jüngerer Zeit wiederum Besuche von Volksschullehrern um Anerkennung ihrer Unabkömmlichkeit zum Heeresdienst vorgelegen. Das Ministerium will in Erwägung ziehen, ob solchen Besuchen, soweit sie von militärisch ausgebildeten oder bei der Musterung des unangebildeten Landsturms als felddienlich befundenen Lehrern ausgehen, nach den vorliegenden Verhältnissen entsprochen werden kann, bemerkt aber, daß mit Rücksicht auf den Mangel an Ersatzkräften alleinlebende Lehrer sowie Lehrer an Schulen, an denen im Falle der Genehmigung solcher Besuche erheblich mehr als 20 Schüler auf eine Lehrkraft entfallen würden, nicht für den Heeresdienst freigegeben werden können.

— **Die Mantel- und Kleidermode** ist am 15. d. Mts im Königreiche Sachsen insgesamt in 206 Gemeinden und 384 Gehöften amtlich festgesetzt worden. Der Stand am 31. März d. J. war 235 Gemeinden und 443 Gehöfte.

— **Postschiffverkehr.** Eine Milliarde Mark hat zum ersten Mal in einer Woche (vom 29. März bis 3. April) der Umsatz im Postschiffverkehr des Reichspostgebietes betragen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet dies eine Steigerung um 161 Millionen Mark oder 19 v. H. Die Zunahme läßt erkennen, daß der Postschiffverkehr immer mehr Eingang beim deutschen Volke findet, bildet gleichzeitig aber einen Gradmesser für die günstige Entwicklung unseres Wirtschaftslebens während des Krieges.

SEK. — **Kirchenkollekte** Die in der sächsischen Landeskirche am 27. Januar, dem Geburtstage Sr. Majestät des

Kaisers, und am 31. Januar eingesammelte allgemeine Kirchenkollekte zum Besten des Wiederaufbaues im Kriege zerstörter evangelischer Kirchen und Pfarrhäuser und zur Wiederherstellung zerstörter evangelischen Kirchengutes in Ostpreußen ergab den sehr erfreulichen Betrag von 61 355,19 Pfg.

— **Heilig sei uns das Feld und seine junge Frucht!** Je reicher die neue Ernte wird, je mehr Segen und Mutter Erde aus ihrem Schoße spendet, desto sicherer wird uns der Sieg über den teuflischen Plan unserer Feinde, uns auszuhungern. Dankbar und erfreut sehen wir aus der vor Winter gestreuten Saat die jungen grünen Halme sprießen. Sie sollen die Ähren tragen, die uns im kommenden Winter Brot geben. Tragen sie nicht volle Ähren, kommt der Hunger. Heilig sei uns darum jeder dieser kleinen Halme. Das Stadtkind weiß oft wenig von des Landmanns Arbeit und Sorge. Ohne Achtung und Ahnung tritt es den Halmen nieder, raubt die Ähren aus. Jetzt aber sind Halme und Ähre heiliger denn je. Darum ihr Eltern, Lehrer und die ihr sonst berufen seid, andere zu führen und zu fördern; Lehret sie alle die Heiligkeit des Feldes und seiner Frucht! Es gilt jeden, auch noch so kleinen Halme zu schonen. Jeder wirke zum Schutze der Felder. Wer auch nur einen Halme zertritt, hilft dem Feind. Wer auch nur eine Ähre raubt, ist Englands Bundesgenosse. Wir schwören zusammen mit unseren Feldern, die den Feind beschützen: Wie alle wollen Hüter sein! Seien wir daher vor allem Hüter unseres heiligen Gutes, des Feldes und seiner Frucht.

— **Erfahrungsmittel für Geflügel.** Geflügelzüchter müssen mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse in diesem Jahre zu einer anderen Fütterungsweise ihres Geflügels übergehen. Die Verfütterung von Getreide ist sehr erheblich eingeschränkt, da bekanntlich nur solches Getreide zu Futterzwecken Verwendung finden darf, das zur menschlichen Nahrung ungeeignet ist; von solchem Auswuchstgetreide ist aber naturgemäß nur wenig vorhanden. Dagegen können die Abfälle des Haushalts, die man z. B. an Hiegen, Rindern und Schweine verfüttert, in geeigneter Zubereitung auch an Geflügel verfüttert werden. So werden z. B. Kartoffelschalen, Äußere Strohblätter, Kleie und etwas Aleeum, mit kochendem Wasser gekämpft, von den Hähnern und Enten gern genommen. Mit dem zunehmenden Frühjahr liefert der Garten täglich mehr ähnliche Abfälle. Man pflanze außerdem Sonnenblumen, die wenig Platz wegnehmen und deren stark ölhaltige Samen ein äußerst kräftiges Geflügelfutter darstellen. Schließlich lasse man den Tieren soviel als irgend möglich freien Auslauf, sie suchen sich dann einen großen Teil ihrer Nahrung ganz allein draußen im Freien.

## Polnischer Frühling.

Wenn der Lenz beginnt  
Und die Kälte rinnt,  
Wenn das Eis verwandelt sich in Sumpf,

Wenn das Rad versinkt  
Und das Wasser driagt  
Durch den stärksten Stiefel bis zum Strumpf,

Wenn die Frösche lähen,  
Wenn die Wanzen ziehn  
An der Wand herunter weit und breit,

Wenn die Bäche frant  
Rinnen straßenlang,  
Dann wird's auch in Polen Frühlingszeit!

## Zwischen den Schlachten

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)  
In nicht zu langer Zeit hoffe ich imstande zu sein, meine Spaziergänge zu teilen, Mama.  
„Ich habe schon daran gedacht, mein Kind“, fuhr die alte Dame fort, indem sie ihrer Tochter konfili die Hand streichelte, „ob es nicht möglich wäre, daß wir jetzt schon nach dem Süden abreißen.“  
Nach dem Süden, Mama? Erinnerst du dich nicht, daß sich der Krieg mehr und mehr dem Süden nähert?  
„Ich meine nicht den Süden Frankreichs, sondern die Riviera, St. Malo, Neapel oder Sizilien. Die deutschen Behörden werden uns sicherlich einen Paß ausstellen. Von dort aus können wir leicht Marseille erreichen und, ohne das von den Deutschen besetzte Gebiet durchqueren zu müssen, nach Châtillon gelangen. Papa schrieb noch in seinem letzten Brief, daß er große Sehnsucht nach dir hegte.“  
Der liebe, gute Papa! Auch ich möchte gern bei ihm sein in dieser lächerlichen Zeit. Ich fürchte nur, der Krieg wird sich auch über Châtillon hinaus ausbreiten, und dann leben wir hier ruhiger als dort.“  
„Ich weiß, daß in Marseille und Lyon sich eine große Armee angesammelt hat, welche den Süden Frankreichs schützen wird. Die Deutschen können doch nicht ganz Frankreich besetzen.“  
Jeanne sah gedankenvoll vor sich nieder. In der letzten Zeit hatte sie die Kriegsführung der deutschen Heere aufmerksam verfolgt und die Überzeugung gewonnen, daß die Deutschen auch eine Okkupation des gesamten Landes ausführen könnten. Ihre Hochachtung vor der meisterhaften Strategie der deutschen Heerführer war durch den Döner Hoffer noch vermehrt worden, welcher der Kriegskunst des Generals Wolke eine allerdings widerwillige, aber ehrliche Bewunderung zollte. Jeanne setzte demnach dem Vertrauen ihrer Mutter Zweifel entgegen, äußerte diese indessen nicht, um ihrer Mutter patriotischen Stolz zu schonen. Andererseits wünschte sie in der Tat, von

hier abreißen zu können. Nur wollte sie durch eine plötzliche Abreise ihre Verwandten nicht verletzen. „Wenn wir abreißen könnten, Mama“, sagte sie nach einer Weile, „ohne den Döner, der mich wahrhaft liebt, in keinen Gefährden zu fröhnen, so wäre ich schon damit einverstanden, doch ich werde ja auch hier geblieben. Die Wunde in der Schulter ist ja längst geheilt; die Schwäche, die mich zuweilen noch befallt, werde ich auch bald überwinden haben. Wenn nur der Frühling erst käme. Ich habe solche Sehnsucht nach dem Frühling. Papa schrieb in seinem letzten Brief, daß er hoffe, im Frühling herüber zu kommen; dann würde der Krieg ja wohl zu Ende sein. Er müßte hier einmal nach seinen Besitzungen sehen. Vielleicht schreibst du ihm, daß er früher kommt, dann fahren wir mit ihm nach Châtillon zurück.“

„Gern, mein Kind, wenn du es wünschst. Von Papas Besitzungen hier wird aber nicht viel übrig geblieben sein. Unser Haus in Walsburg wird in Trümmern liegen, und die Wälder und Weinberge sind verwüstet durch die deutschen Truppen.“

„Das ist der Krieg, Mama“, seufzte Jeanne leise auf. „Ja, ja, der Krieg“, sprach Madame de Barmentier und sah trübe sinnend in die winterliche Landschaft hinaus, während sich ihre Augen langsam mit schweren Tränen füllten und ein tiefer Schmerz um ihren feingekrümmten Mund zuckte.

Jeanne legte den Arm zärtlich um der Mutter Hals und schmiegte sich an ihr Herz. „Du denkst an Maxime, Mama?“

„Ja, mein Kind. An meinen Sohn, der auf dem Felde der Ehre gefallen ist.“

„Hast du sichere Nachrichten, Mama?“  
„Nein, Jeanne. Du weißt, daß ich den letzten Brief von ihm kurz nach dem Unglückstage von Sedan erhielt. Der Brief war am 31. August in Metziers zur Post gegeben. Seitdem habe ich nichts von ihm gehört. Er wird vor Sedan den Tod gefunden haben.“ Sie verfiel ihr Knie in die Hände und weinte leise.

„Weine nicht, meine gute Mama“, flüsterte Jeanne innig, während ihr doch selbst die Tränen über die

— **Vierter Vaterländischer Abend.** Am vorigen Sonntag abend veranstaltete der Gemeinnützige Verein im Saale des Gasthofs „Goldner Löwe“ zum Besten des Roten Kreuzes einen Vaterländischen Abend, der sich als vierter den vorhergehenden angeschlossen und ausschließlich dem Andenken unseres unergesslichen Bismarck gewidmet war. Jeder Besucher — leider ließ die Zahl derselben sehr zu wünschen übrig — erhielt gegen ein Eintrittsgeld von dreißig Pfennigen ein Bismarckheftchen, dessen Inhalt von Herrn Lehrer Schneider als Vortrag benutzt wurde. Die Ansprache des Herrn Vereinsvorstandes und ebenso ein weiterer Vortrag des Herrn Kantor Hengsch galten ebenfalls dem unsterblichen Bismarck; auch die in lieblicher Weise von jungen Damen vorgebrachten Gedichte und die zuletzt gebotenen Lichtbilder hatten gleichen Inhalt. Die Einnahme betrug 42,20 Mark.

— **Beförderung.** Herr Gutsbesitzer Bisse-Sora, der als Offiziers-Stellvertreter dem 28. Artillerie-Regiment in Bautzen angehört, ist am 18. April zum Leutnant befördert worden.

— **Grumbach.** Durch leichtsinnigen Gebrauch von Streichhölzern verursachten am Sonntag nachmittag Kinder ein Feuer in einem kleinen alten Nebengebäude des Butterhändlers Schmidt, wobei nur zwei Sparren ausbrannten.

— **Reichen.** (Bürgerheim.) Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung die Planung des Stadtbauamts für den Bau eines Bürgerheimes und bewilligten die dazu erforderlichen Mittel in Höhe von 120 000 Mark. Der Bau wird auf dem Grassofischen Weinberge nach der Isellauer Straße zu errichtet.

— **Zwickau, 16. April.** (Hinrichtung.) Im Hofe des hiesigen Landgerichts wurde heute morgen 5<sup>1/2</sup> Uhr der Lustmörder Diege aus Neuselwitz durch den Scharfrichter Brand aus Deberan mittels Fallbeils hingerichtet. Diege, der sich jahrelang als Landstreicher umtrieb, hatte am 20. Juli v. J. das achtjährige Töchterchen Clara Gema des Gutsbesizers Emil Landmann in Großsdorf bei Ronneburg in einem Hofe auf die schrecklichste Weise ermordet, nachdem er vorher ein Notzuchtverbrechen an dem Kinde verübt hatte. Er war am 17. März d. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden. Der Mörder war ganz gebrochen und ließ sich widerstandslos zum Schafott führen. Die nordem letzte Hinrichtung hat hier am 25. Januar 1898 stattgefunden, sie traf den Winter- und Schwermörder Jahn aus Grimmschau. Die Leiche Dieges wurde in die Anatomie nach Leipzig überführt.

## Aus der Geschäftswelt.

Wichtig für die Pflege Fernwunderer ist es, diese stets mit reiner, von Krankheitskeimen befreiter Seife und Bettwäsche zu versorgen. Die Geschichte lehrt, daß die früheren Kriege weniger furchtbar waren durch die unmittelbaren Verluste auf dem Schlachtfelde, als durch die Folgen ausbrechender Seuchen wie Cholera, Typhus und der Pocken. Das Wiederauftreten dieser Epidemien zu verhindern ist eine der wichtigsten Aufgaben in diesem Kriege und hier kann jede Hausfrau dadurch mithelfen, daß sie mit der Reinigung ihrer Wäsche zugleich deren gründliche Befreiung von Keimen und Krankheitskeimen verbindet. Dies erfordert nicht etwa größere Kosten oder Mehrarbeit am Waschtage, sondern es ist uns in dem selbsttätigen Waschmittel Berril zugleich ein vorzügliches, von Fachleuten und Wissenschaftlern anerkanntes Desinfektionsmittel gegeben. Bei seiner Verwendung erzielt die Hausfrau nicht nur eine blendend weiße Wäsche, die zugleich den angenehmen, belebenden Duft der Rasenblende enthält, sondern sie hat auch die Gewißheit, in hygienischer Beziehung eine durchaus

Wangen verliert. „Maxime kann in deutsche Gefangenschaft geraten sein; solange wir keine sichere Kunde seines Todes haben, müssen wir hoffen.“

Wenn Maxime lebte, er hätte mir auf irgendeine Weise Nachricht gegeben oder gehen lassen. Nein, nein, Jeanne, dein Bruder ist tot. — Aber ich will nicht mehr weinen“, fuhr sie stolz und sich emporkrächtend fort, „bei dem hirschtbaren Unglück, welches Frankreich getroffen hat, gegniet es uns nicht, uneres kleinen, persönlichen Schmerzes zu gedenken. Wenn Maxime gefallen ist, so ist er den Helden für das Vaterland gestorben, seines Namens, seiner Väter würdig. Er hat den Sturz seines Vaterlandes, seines Kaisers nicht überlebt — wohl ihm!“

Mutter, meine teure Mutter. . .

„Fest drückte Madame de Barmentier ihre Tochter an das Herz. „Du bist nun mein einziges Kind, meine Jeanne, und von dir werde ich mich niemals trennen.“

„So wenig ich mich von dir jemals trennen werde, meine Mutter.“ Die beiden Frauen blickten sich nach seit umschlungen, als Madame Hoffer und Josephine eilig in das Zimmer traten.

„Eine große Neugier, liebe Cousine!“ rief Madame Hoffer.

„Wieder eine Schlacht geschlagen?“ fragte Madame Barmentier mit trübem Lächeln. „Wieder ein Sieg der Deutschen. . . man ist das allmählich gewöhnt.“

Dieses Mal keine Schlacht, meine Atebe, wenn auch ein Erfolg der Deutschen. Aber er hat keines Rentens Leben gekostet. Walsburg hat kapituliert. Heute mittag ist die Kapitulation unterzeichnet worden. Die Garnison ist kriegsgefangen, die Offiziere sind auf Ehrenwort, in diesem Kriege nicht wieder gegen Deutschland zu kämpfen, auf freiem Fuß belassen, dürfen aber Elms-Lokbringen nicht verlassen.“

Der Kapitän bestätigte die Nachricht. Heute nachmittag noch zogen die deutschen Truppen in die Stadt ein, und morgen würden die Tore auch für die Bewohner der Stadt und die Landleute geöffnet. Damit sei der freie Verkehr mit Walsburg wiederhergestellt.

(Fortsetzung folgt.)







Großes Hauptquartier, 19. April. (W.B. Amtlich) Eingegangen nachmittags 3/4 Uhr.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:** Südlich von Ipern wurden die Engländer aus dem noch gehaltenen kleinen Teile unserer Stellung vertrieben. Mit starken Angriffen längs der Bahn Ipern-Comines versuchten sie gestern Abend sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Bei Angelnhüster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden. Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen.

Ein schwacher französischer Angriffsvorstoß gegen die Combressstellung wurde durch unsere Feuer im Felde erstickt. In den Vogesen misglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsaderkopfes und ein Angriff nördlich von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:** Die Lage im Osten ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, seltener sogar von amtlicher Stelle, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht, es wird vielmehr lediglich auf eine Nachprüfung an der Hand der deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Japaner verhaftet worden. Die Namen, von denen ein paar vielleicht verhältnismäßig wiedergegeben sind, lauten: Dietel, Schwaff, Nicolai, Seidel, Reimers und Kutt. Originell ist die Begründung dieser Verhaftung: die sechs Herren hätten während der Belagerung militärische Dienste geleistet, was der Kommandant Meyer-Waldorf bei der Übergabe verweigert habe, es sei aber nachträglich festgestellt worden. Wir brauchen diese unflätige Beschuldigung gegen den tapferen Kommandanten nicht zu erörtern, der Zweck der Japaner ist erreicht, der deutsche Handel wird aus der japanischen Verfügung hinausgeworfen. Man kennt die japanische Art zur Wenige aus Formosa und Korea.

Mit großer Spannung verzeichnet die Presse die „weiße Vorhut“ der Japaner, wie die jetzt gestatteten, das ein ungenannter Deutscher, auf der Überfahrt von San Francisco nach Shanghai befindlich, in Nagasaki an Land ging. Der Botschafter mußte dort von dem Dampfer „Korea“ auf die „Katsuma maru“ übersteigen, und nach vielen Unterandlungen wurde ihm dies gestattet; er mußte aber die Zwischenzeit auf dem Leichterbooten beiden. Hoffentlich hat es der japanischen „Katsuma maru“ nicht geschadet, daß sie den gefährlichen Menschen nach Shanghai mitnahm.

Von den deutschen Gefangenen, die sich in Fushino befinden, erfahren wir, daß unter ihnen eine Krügelei stattgefunden habe, und zwar seien die Krüger mit den Alldeutschen handgemein geworden, woraus man die „bedenklichsten Schlüsse“ auf den Bestand des Deutschen Reiches ziehen kann. Drei österreichische Gefangene von der „Kaiserin Elisabeth“ sind aus Hime i entwichen. Sie waren schon in Nähe an Bord des Dampfers „Mongolia“, wurden aber von da wieder heruntergeworfen.

Die in Tokio einquartierten Deutschen sollen nach „Chugai Shogun“ ausgenutzt werden, um die japanische Industrie zu fördern, jeder nach seiner besonderen Begabung und Ausbildung. Es sind unter ihnen Elektriker, Eisenbahner, Brauer, Schiffskapitane, Kaufleute, Ingenieure, Buchmacher, Schmiede, Maurer, Schiffsbauer, Unterseebootmechaniker, andere Techniker usw., sogar zwei Missionare und ein Anthropologe. Die Japaner können deutsche Bildung und deutsche Tüchtigkeit brauchen, wenn sie nichts fürchten. Der Plan, die Gefangenen zur Bekämpfung der japanischen Schlampelei zu verwenden, geht von den höchsten Behörden Tokio aus und dürfte inzwischen bereits ausgeführt sein.

Politisch finden wir in den japanischen Pressestimmen die übliche Beschränkung. Daß Deutschland vor der Ausbungerung steht, ist selbstverständlich, ebenso, daß es mit Österreich und Deutschland aus ist, wenn die Engländer Konstantinopel genommen haben. Ja, wenn! Daß der Inber-Russland zu Singapur deutsche Rache war, ist klar. Der belgische Generalkonsul hat unter großem Beifall eine Rede gehalten, in der er seine Neutralitätsschmerzen vortrug, auch sagte er, Italien habe nicht mitgemacht, weil es für einen „Angriffskrieg“ nicht verpflichtet war. Die Japaner und Engländer drücken sammeln jetzt für die unglücklichen Belgier. Als eine ganz besondere Leistung wird anerkannt, daß die Russen ihre große Niederlage in Dippreschen freiwillig zugestehen; die Ansprüche, welche die Verbündeten gegenseitig an ihre Leistungen stellen, sind ersichtlich recht bescheiden. Auch rechnet man damit, daß Dindenburg demnächst Warschau angreifen wird.

Zum Schluß noch ein nettes Bröckchen von der großen „Kulturaktion“ der Japaner. In Shizuoka haben drei Mann im Volksgefängnis unter Beschuldigung, gemeinsam ein Mädchen beraubt und entehrt zu haben. Sie gehalten die Schandtat ein. Kurz vor der gerichtlichen Verhandlung wurden drei andere verhaftet, welche die wirklichen Täter waren. Die drei zuerst Verhafteten waren durch die Folter zum Geständnis gezwungen worden. Solche Fälle ereignen sich in japanischen Volksgefängnissen nicht selten. (R.K.)

### Schnellbuchdruckerei in Feindesland.

Feldgraue Gutenberglänger.

Im Kriege gilt es nicht nur zu marschieren und zu stehen, sondern es wird jeder nach seinen besonderen Kenntnissen noch besonders verwendet. Die Buchdrucker müssen das hiezu tun, um die feindlich gesinnte Bevölkerung über den Stand der Dinge aufzuklären. Wie es dabei hergeht, erfahren wir aus einem jetzt in einem Fachblatt veröffentlichten Bericht aus Brüssel. Die Geschichte spielt zur Zeit, da Dindenburg seinen letzten (d. h. den letzten bisherigen) Sieg über die Russen erfocht.

Die Leute lagen schon in tiefem Schlummer in der Klappe. Es war fast Mitternacht. Da erkundete plötzlich eine Leutnantsstimme über die Korridore: „Buchdrucker raus! 52.000 Russen gefangen!“ Es war die erste Meldung vom Großen Hauptquartier eingelaufen, später folgten bekanntlich die Zahl der Gefangenen auf das Doppelte.

Da brauchte es kein großes Zureden; alles, was mit Winkelhaken und Forchwaige umgeben verstand, sprang sofort aus den Betten und in die Hofen. Schleunigst hinunter, wo im Keller der Kaserne eine kleine Druckereieinrichtung vorhanden ist! Die Dampfe lag schon da, sie sollte zuerst nur in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Aber bald kam Befehl vom Gouverneur: „Dreibrachsig!“ Das will sagen: deutsch, französisch und flämisch — wir sind in Brüssel.

Nun, Befehl ist Befehl. Die acht bis zehn Offiziere, die in der Nähe zu finden waren, mußten bereit und die Druckerei französisch niederzuschreiben. Das ging ganz gut,

Aber flämisch — wer kann flämisch? Beien und zur Not sprechen lernt man ja das hiesige Plattdeutsch, was sie da flämisch nennen, ganz leicht; korrekt schreiben, daß die lieben Brüsseler nicht ihre Freunde dran haben, ist schon etwas anderes. Eingeborene Diffe war erwünscht; der Kaninchenwirt und seine Frau wurden aus den Betten gerammt. Dienst!

Es dauerte nicht lange, da hatte Exzellenz v. Bissing schon seinen Probedruck. Der Adjutant kam spornstreichs zurück: „Gut! sehr gut! Exzellenz ist zufrieden! Drucken verteilen!“ Also los, in die Maschine.

Inzwischen wurden Autos geholt, und während die Maschine noch rumpeelte, fuhren schon zwei Mann mit den ersten Stöcken und einem mächtigen Messerkopf durch die Straßen. An allen Straßenecken wurden die großen Settel angeheftet, alle Hauszweige, Pfosten usw. bekamen ihr Teil. Als die lieben Brüsseler erwachten, konnten sie die Siegesbotschaft zum Frühstück genießen.

Am Tage herrschte natürlich großer Jubel bei der deutschen Besatzung. Am Abend war Rosenfest. Die Dindrunder unter der deutschen Besatzung wünschten, öfter auf diese Weise aus den Betten geholt zu werden. (R.K.)

### Ihre Friedensziele.

(Verleimtes Teilbild.)

Sie hatten sich höchst feierlich verpflichtet den Krieg zu führen bis zu einer Zeit, da Deutschland ganz geschlagen und vernichtet am Boden läge für die Ewigkeit.

Doch weil sie edelmütig sind, bekennen Sie sich aus Gründen menschlichen Gefühls nun plötzlich eines besseren und begannen mit der Erörterung des Friedensziels.

Sie wollen gnädig diesen Krieg beenden. Wenn wir aus Flandern und Frankreich flieh, und Kriegsschuldigung an Albert senden für Belgien verdienstliches Verdienst.

Doch leider muß das gute Streben scheitern, und weisen wir uns auch die Augen blind Bell einige von Belgiens Staatsleitern mit diesem Ausgang nicht zufrieden sind.

Sie geben uns den Frieden nicht in Gnaden, Sie wollen unsere völligen Bankrott! Die Armisten haben nicht allein den Schaden Sie sorgen sogar selbst für den Spott.

### Auf Jagd in feindesland.

Von Dr. Ludwig Staby.

Daß die jagdlichen Verhältnisse auf unserem westlichen Kriegsschauplatz betrifft, so ist in Belgien damit nicht viel los. Ganz Belgien ist ein reiches Land mit fetten Äckern und üppigen Weiden und Wäldern. Geschlossenen Wald von einiger Ausdehnung gibt es nur in der Gegend von Brüssel, es ist der berühmte Wald von Sotomies mit herrlichen Buchenbeständen; aber überall im Lande sind kleine Gehölze, bewachsene Hänge und Strauchwerk nebst zahlreichen Heiden und Wäldchen vorhanden, also eigentlich ein Dorado für alles Niederwild.

Trotzdem ist sehr wenig Wild zu finden, es gibt kaum ein wildärmeres Land als Belgien und das kommt daher, weil in feindlichem Lande der Wild die Wildbühne in solcher Höhe steht, wie dort. Nicht nur jeder Bauer hat ein Jagdgewehr in seinem Hause, sondern fast jeder erwachsene Bewohner des freien Landes und der Städte, selbst der einfachste Arbeiter, und jeder benutz es nach Möglichkeit, um irgend ein Stück Wild und sei es auch ein Rebhuhn oder ein arbeitsloses Kaninchen zu erlegen. Die Folge dieser unflüchtigen Jagdwirtschaft ist nicht nur eine völlige Wildverarmung im Lande, sondern diesem Umstande ist es auch zum größten Teil zuzuschreiben, daß unsere Soldaten gerade in Belgien den schlimmsten Krieg mit Frankreich, von denen fast jeder ein Wildbühne war, führen mußten. Ein Land, in dem nur wenige Bewohner Jagdgewehre besitzen, kann einen Frankreichkrieg in dieser Ausdehnung und mit allen seinen Schrecken gar nicht in dem Umfange führen, wie das von Jagdwaffen überschwemmte Belgien.

In Frankreich steht es etwas besser mit der Jagd, denn hier sorgen die meisten Großgrundbesitzer für Wege und Wege eines guten Wildlandes, wenigstens in den meisten Gemeindebezirken die Jagd auch ziemlich darniederliegt. Aber in Frankreich werden von den Bewohnern wenigstens die Jagd- und Schatzgehehe einigermassen respektiert, was in Belgien gar nicht der Fall zu sein scheint. In den großen Waldgebieten Frankreichs, wie den Vogesen, Ardennen und Argonnen, gibt es noch gute Bestände von Hochwild, und zwar in Rotwild ebenso vertreten wie Schwarzwild und Rehwild. In den Ebenen ist meistens ein guter Bestand an Hasen und Rebhühnern vorhanden und der Fasan, der in zahlreichen Fasanerien in vielen Tausenden von Exemplaren gezüchtet wird, ist über das ganze Land verbreitet. Untere Grünländer, die dort als Krüger stehen, üben denn auch dort nach Möglichkeit das Wildwerk aus und besonders war das der Fall am 8. November, dem St. Hubertstag, wo im Westen an die heimischen Niederwildjagden der Ostlin Diana geschickt wurde.

Im Staatsforst von Vandrecies, einem 80.000 Morgen großen Waldgebiete, wurde unter der schuldlosen Leitung eines Oberförsters eine Fuchsjagd veranstaltet, bei der unsere Landsturmmänner mit großem Vergnügen als Treiber fungierten. Es wurden Hasen, Kaninchen,

Schneepfen und 46 prächtige Fasanen zur Strecke gebracht und dann noch ein sehr seltenes Bild, von dem sich die Jäger nichts hatten träumen lassen, aus seinem Schlupfwinkel verjagt. Die Treiber fanden nämlich mitten in einem Dickicht eine gelicht gebaute Hochhütte, in der umgekehrt zwanzig verkümmerte englische Soldaten wochenlang gefesselt hatten, aber vor den Treibern eiligt das Weite zu suchen, so daß diese die Hütte von Menschen leer, aber wohlgefüllt mit Vorräten aller Art fanden; ein Beweis dafür, daß die vertriebenen Engländer von den Bewohnern der umliegenden Dörfer gut verpflegt worden waren. Bei einer anderen Fuchsjagd wurden 76 Hasen und 22 Rebhühner erlegt und bei einer dritten an einer anderen Stelle 47 Hasen und 50 Rebhühner. In den Ardennen gelang es zwei tüchtigen deutschen Jägern zu Caron St. Aubert zwei kapitale Hirsche auf der Wiese im Walde zur Strecke zu bringen. In allen Fällen wurde die Beute jubelnd von den Kameraden begrüßt und sie brockelte bald lustig in den Kochtöpfen an den Lagerfeuern.

Auf unserem östlichen Kriegsschauplatz sind die jagdlichen Verhältnisse sehr verschieden. In Rußland-Volen ist die Jagd bedeutend besser, als in dem benachbarten Wolhynien, trotzdem sich beide Gebiete an Bodeneigenschaften und Klima sehr gleich sind. Sie sind beide ausgesprochen Flachländer, die viel Wald, Sumpf und Wasser anweisen. Der Ackerbau ist trotz der dünnen Bevölkerung so wenig erträglich, daß die Bauern meistens noch als Ernte- oder Waldarbeiter einen Nebenberuf finden müssen. In Volen umfassen die Waldgebiete, welche genannt, die Gouvernements Siedlec und Lublin im Südosten und Grodno im Nordosten. In Wolhynien beginnt das Bolekie nördlich der Eisenbahnlinie Kiew-Brest und erstreckt sich nach Norden bis zu den berühmten ausgebeuteten Nottinsumpfen. In manchen Gegenden ist hier noch ein wahres Dorado für alles Wild vom riesigen Elch bis zum Muer- und Birkhuhn. Hirsche und Rehe sind zahlreich vertreten und das Reh erreicht ein bedeutend höheres Gewicht als bei uns in Deutschland, Rehböde von 60 bis 70 Pfund und noch mehr sind keine Seltenheit. In Volen sind auch die Feldjagden dort, wo der Großgrundbesitzer vorherrscht, ganz hervorragend, es gibt außerordentlich viel Hasen, Rebhühner und Fasanen. In Wolhynien sieht es im Gegensatz dazu sehr trübe aus, die Feldjagden sind meistens schlecht und minderwertig, was dem Mangel an tüchtigen Jägern und der völligen Mißachtung der Jagdgesetze zugeschrieben werden muß. Außerdem ist das Raubzeug stark vertreten, unter ihm in manchen Gebieten noch Bär, Wolf und Luchs. In Wolhynien liegen die ausgedehnten eingezäunten Reviere des Grafen Potocki und in Polen das gewaltige Leibegebe des Zaren von Rußland, der Wald von Bialowia, der noch ein Naturdenkmal aus fernem Urzeiten, den riesigen Auerochsen, beherbergt.

Am die Jagd ist es also bei unserer Ostarmee ziemlich gut bestellt, und wir können nur wünschen, daß den tapferen Jägern in dortigen Meer, die in heldenmütiger Weise schwere Kämpfe durchgeföhrt haben und noch durchzuführen müssen, in ihrem anstrengenden Dienst manchmal Gelegenheit zur Ausübung der Jagd beschieden sein möge, womit ihr genialer Anführer, der Feldmarschall v. Hindenburg, der selbst ein großer Jäger ist, sicher gern einverstanden sein wird. (R.K.)

### Nah und fern.

**O Zuckerrüben als Futtermittel aus Belgien und Frankreich.** Aus Belgien und Frankreich gelangen vornehmlich demnächst noch größere Mengen von frischen Zuckerrüben zur Verfeinerung, deren Preis sich, einschließlich Fracht, auf etwa 1 Mark für den Zentner stellen wird. Die Abgabe erfolgt ausschließlich durch die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte, G. m. b. H., Berlin W. 25, Potsdamer Straße 80. Bei der allgemeinen Futterknappheit werden viele Landwirte geneigt sein, ihre Futterbestände durch die sich hier gebotene obige Gelegenheit zu vermehren.

### Letzte Meldungen.

Großes Hauptquartier, 18. April. (W.B. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern Abend südlich von Ipern in unsere Höhenstellungen nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen. Nur um drei von den Engländern besetzte Sprengungstrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der Vorgehens von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

**Zwischen Maas und Mosel** fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stoßweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung.

Südwestlich von Mezerat wurden unsere Vorkosten vor überlegenem Feind aus ihren Unterstüßungen zurückgenommen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

**Berlin, 18. April.** Aus Deutsch-Ostafrika wird amtlich gemeldet: In einem zweitägigen Gefecht wurde der starke Gegner am 18. und 19. Januar bei Jassini geschlagen. Er verlor etwa 200 Gefallene, 4 Kompanien sind gefangen, Gesamtverlust des Gegners etwa 700 Mann, 350 Gewehre, ein ? Maschinengewehr, 2 Reittiere, 60000 Patronen erbeutet. (T.I.)

**Wien, 18. April.** Amtlich wird gemeldet, es sei in Aussicht genommen, die Landsturmpflicht in Österreich und Ungarn mit dem Jahre, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird, beginnen und bis zum Ende des Jahres der Vollendung des 50. Lebensjahres wahren zu lassen. (T.I.)

**Konstantinopel, 18. April.** Vor den Dardanellen wurden zwei englische Panzerschiffe beschädigt, ein Unterseeboot und zwei Wasserflugzeuge zum Sinken gebracht. (T.I.)

**Petersburg, 18. April.** Die ersten 10 Verwundeten von Offizieren in der Karpathenschlacht umfassen 272 Namen, darunter 21 Regimentsführer. (T.I.)

**Kopenhagen, 18. April.** Die Petersburger Telegrafagentur meldet amtlich die Rückkonzentrierung der russischen Karpathenarmee. Als Grund wird der plötzlich eingetretene Witterungswechsel in den Karpathen bezeichnet. (T.I.)



Paris, 18 April. Mit der Jahresschiffe 1917 werden auch alle 18-jährigen Belgier in Frankreich eingestellt. (Z.II)

**Oper des russischen Einbruchs.**  
Berlin, 16 April. (Z.II) Wie die Tagl. Rundsch. erfährt, sind nach den bisherigen Ermittlungen bei dem letzten Masseneinfall in Ostpreußen etwas über 200 Zivilpersonen von russischen Soldaten ermordet und über die doppelte Zahl schwer verletzt worden. Da die russischen Soldaten das Bestium ganzer Ortschaften, soweit es bewacht war, gestohlen und auf mitgebrachten Wagen nach Rußland geschleppt haben, so ist der angerichtete enorme Schaden bisher auch nicht annähernd festzustellen.

**Deutscher Fliegerangriff.**  
Kopenhagen, 19. April. (Z.II) Zwei deutsche Flieger belegten gestern mehrere französische Ortschaften im Wasgenwald mit Bomben und richteten bedeutenden Sachschaden an. Französische Artillerie eröffnete ein heftiges Geschützfeuer gegen die Flieger, die indes die deutschen Linien unverletzt wieder erreichten.

**Geplantes Vorgehen gegen die deutschen eingeschlossenen Schiffe.**

Von der Holländischen Grenze, 19. April. Nach einem Reiterbericht aus Paris hat der Vorsitzende des französischen Rederverbandes dem Marineminister vorgeschlagen, für jedes von einem deutschen Tauchboot versenkte Schiff, das einem der Verbündeten gehört, ein deutsches großes Schiff aus den 278 in französischen Häfen eingeschlossenen dem betreffenden Lande zu überweisen. (Z.II)

**Russisches Gold für England.**  
Kopenhagen, 19 April. (Z.II) „Berlingske Tidende“ erfährt aus Neudorf: Dortige Finanzkreise sind der Meinung, die neue Goldsendung an die Bank von England in Höhe von einer Million Pfund Sterling stamme aus Rußland. Die Goldbestände der englischen Banken seien auf ein Minimum gesunken, so daß Frankreich und Rußland beizutragen müßten.

### Hus Stadt und Land

— Was die Woche brachte. Sonniges Wetter brachte nur ein Tag, alle übrigen waren mehr oder weniger verregnet. Trotz nassen und kalten Wetters sollen schon die Schwärben verjüngt zurückgekehrt sein. Bei ihrem Scheiden hatten wir nur den einen Wunsch, daß bei ihrer Rückkehr

auch der Frieden einzutreten möge, doch immer noch tobt der Krieg in gleicher verheerender Weise als im Herbst. Wir haben zwar nur Ursache mit dem bisherigen Stand zufrieden zu sein und sind, wie selbst Kriegsberichterstatter von neutraler Staaten urteilen, über die Höhe des Kampfes hinweg und des endlichen Sieges sicher, doch die Sehnsucht nach Frieden wird immer ärdrer und läßt sich nicht unterdrücken. Große Freude bereitete es, zu hören, daß ein Militärflugzeug der Ostküste Englands und sogar auch einer Vorstadt Londons, Greenwich, (Spr. Grünitsch) einen un erwarteten Besuch abgestattet und seine Bistensarten in Gehalt von Bomben abgegeben hat. So merkt wenigstens das gemeinste Volk von allen Völkern auch etwas von dem Kriege. Die Ehrenliste meldet den Tod des Schützen Robert Paul Neubert aus Limbach. Das Kaiser-Kreuz 2. Klasse erhielt Bisfeldwibel Otto Breuer, Gutbesitzer in Lautbach. Den erheblichen Betrag von 190 Mark zum Besten des Roten Kreuzes und der örtlichen Kriegshilfe erbrachten die zwei Theateraufführungen des Evangelischen Arbeitervereins. Mit dem Schulbeginn war die Einführung der Kleinen verbunden. Trotz des Krieges hat der Juckeritänbaum gelüht und auch Früchte getragen. Nichts ahnend von der schrecklichen Zeit wurden nach Hause getragen, erst später wird ihnen zum Bewußtsein kommen, unter wela drückenden Verhältnissen ihr Eintritt in die Schule erfolgt ist. Die Gastwirte und auch die in unserer Stadt waren gezwungen, die Bierpreise zu erhöhen. Der Wunsch unserer Stadtbehörde und des Gastwirtsvereins, Wilsdruff mit Militär zu belegen, konnte von dem Generalkommando leider nicht erfüllt werden. Die Fohlschau in Kesselsdorf war trotz schlechten Wetters gut besucht. Die meisten Jücker erhielten Preise, bestehend in Büchern, Broschüren und Weinpreisen. In Herjoswald kostete einem jungen Menschen der leichtsinnige Umgang mit Schußwaffen das Leben. Das städtische Bad wird auf Anordnung der Stadtbehörde zur Benutzung für den Sommer wieder vorgerichtet. Zum Besuche von Fachschulen wurden drei hiesigen Lehrlingen aus den Zinsen der König-Albert-Stiftung namhafte Beträge bewilligt. Das Kapital der Stiftung selbst erhöhte man auf 8000 Mark. Unsere Stadtvertretung sorgt durch die ins Leben gerufene örtliche Kriegshilfe reichlich für alle in Not geratenen Familien. Keine Bitte bleibt unberücksichtigt und wird weitgehend erfüllt. Gegenwärtig werden

etwa 180 Familien verschiedentlich unterstützt. Zu Ehren unseres unvergesslichen Bismarck soll fortan der Untere Park den Namen Bismarckpark führen. Die Heimatkommission hat ihre Arbeiten wieder geöffnet und zeigt den Besuchern in reichhaltiger Sammlung die Kriegsnote der früheren und jetzigen Zeit.

— Vom großen Los. Die halbe Million, von der allerdings bei der Auszahlung an die glücklichen Gewinner 15 Prozent in Abzug gebracht werden, fiel, wie verlautet, auf einzelne Rebate, also mutmaßlich an kleinere Leute, und zwar befinden sich unter den zehn Losinhabern vier Feldzugsteilnehmer, von denen zwei auf dem westlichen, einer auf dem östlichen Kriegsschauplatz stehen, während der vierte verwundet im Lazarett liegt.

— Kadeberg. Das Augenlicht verloren hat in Groß-erkmannsdorf der Schulknabe Söhne durch eine Karbidexplosion. Mehrere Knaben hatten eine Flasche mit Karbid gefüllt. Der Inhalt der Flasche explodierte und traf Söhne in die Augen.

— Pflanzen. (Landtagwahl) Schreiner Regierungsrat Amtsbauhauptmann Dr. Mehnert (kontev) wurde bei der Erstwahl im 44. sächsischen Landtagswahlkreise (Blauen-Land) mit 6034 Stimmen gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

— Auerbach i. B., 15 April. (Abgelehnte Bierpreis-erhöhung) Der Gastwirtsverein zu Auerbach und Umgegend hat die von den Brauereien geforderte Bierpreis-erhöhung abgelehnt.

### Kirchennachrichten

Mittwoch, den 21. April.

Kesselsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbefehnde Florer Geber.

Röhrsdorf.

Abends 7 Uhr Kriegsbefehnde.

Limbach.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehnde.

für Donnerstag, den 22. April

Grumbach.

Abends 7 Uhr Kriegsbefehnde.

Sora.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehnde.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

## Turnverein (D. T.) Wilsdruff.

### Kinderturnen

beginnt nach dem 1. Mal wieder.

Turnzeiten sind: Mädchen: Mittwochs von 5-6 Uhr.  
Knaben: Sonnabends von 7/8-6 Uhr.

Anmeldungen, mit schriftlicher Einwilligung der Eltern, werden in der Turnhalle angenommen. Der Vorstand.

**Maismehl**  
**Sagomehl**

ohne Mehlmarken

billigst bei

Max Berger vorm. Th. Goerne.

**Zahnpraxis** Friedrich Kletzsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

**Weizen und Roggen**

kaufen zu gesetzlichen Höchstpreisen

Richard Roeder & Co.,  
Bahnhof Deutschenbora.

**Saatkartoffeln**

Odenwälder, frühblone, in 8 Wochen reif, a 3 Liter Mark 10.—  
Professor Wothmann 34 a 3 Liter 6,75 Mk., ab 5 Zentner billiger.  
W. Sohmann, Potischappel, Marktstraße 1, parterre.  
Versand prompt gegen Nachnahme.

Ein großer Transport

**vorzügl. Milchkühe**

hochtragend und frischmelkend ist wieder bei mir ein getroffen und stelle ich dieselben nach beendeter Quarantäne von Montag, den 26. d. M., ab billig zum Verkauf.

Hainsberg. Telefon 96 Amt Deuben. E. Kästner.

**Trauerbriefe**

fertigt innerhalb zwei Stunden an die Buchdruckerei dieses Blattes.

**Schneiderin**

sucht Arbeit auf Stube. Zu erfahren O. B. postlagernd Kasselndorf.

**Ziegelbruch**

gibt ab Weg Zeurich Dampfziegelwerk Wilsdruff.

**Kutscher.**

Suche wegen Einberufung meines Anführers zum Militär sofort einen anderen.

Dampfziegelwerk Grumbach. Paul Wähig.

Für die Leser unseres Blattes bringen wir einen

## Kriegs-Atlas

enthaltend zehn Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Werke in sechsfarbiger Ausführung und sind so kunstreich gefaltet, daß jede gewünschte Karte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband in der Tasche zu tragen ist.

Infolge Herstellung einer großen Auflage ist es uns möglich, diesen Kriegs-Atlas zum außerordentlich

niedrigem Preise v. M. 1.50

unseren Lesern anzubieten.

## Der Kriegs-Atlas

als **Feldpostbrief**

ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas enthält zehn Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.

Geg. Einsendung von M. 1.60 senden wir ihn an jede uns aufgebene Adresse.

Expedition des Wochenblattes für Wilsdruff.

## Flechten

offene Füße

Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene

**RINO-SALBE**

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose M. 1.40 u. 2.50. Original-Packung gesetzl. geschützt. Sch. Schöner & Co., G. m. b. H., Weimöhl.

Zu haben in allen Apotheken.

## Der neue Buchroman

In dem in Kürze zur Ausgabe gelangenden Heft des „Buch-Roman“ wird mit dem Abdruck eines weiteren trefflichen Romans begonnen, betitelt:

### „Wenn die Friedensglocken läuten“

Wir sind überzeugt, damit den Bezieherinnen und Bezieherinnen wieder etwas außergewöhnliches zu bieten. Die Verfasserin ist die bekannte geist- und gemütvollste Romanschriftstellerin

**Christine Rubland**

Probehefte bitten wir von den Austrägern oder von der Geschäftsstelle dieses Blattes zu verlangen.

## Donau - Zahnmais Osterjungen

zur Saat empfiehlt vom Lager

**P. Heinzmann**  
Kesselsdorf.

einem **Magd** eine

(aut. Verf.)

M. Bensch, Grumbach Nr. 4.

## Inseraten-Aufträge

für sämtliche Zeitungen vermittelt zu Originalpreisen ohne Anrechnung von Porto und Spesen unter fachmännischem Rat die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aufrichtige Beweise der Liebe und Verehrung für unsere teure Entschlafene,

**Frau Friederike Wilhelmine verw. Höhme**

sowie Zeichen herzlicher Anteilnahme an unserem tiefen Schmerze wurden uns in unendlich reichem Masse zuteil. Wir bitten alle nah und fern hierfür wie für den herrlichen Blumenschmuck unseren

**innigsten Dank**

entgegenzunehmen.

Helbigsdorf und Wildberg.

**Die tieftrauernden Hinterlassenen.**